

IV.

Der Reichstag Christi.



Vier Jahre waren seit dem Kaiserfeste in Mainz vergangen, da kam Herr Friedrich zum erstenmale wieder nach Burg Helfenstein. Er befand sich auf dem Wege nach Mainz, wo der Kaiser einen Reichstag zu halten gedachte.

Adelheid war in dieser Zeit recht aufgeschossen; auch schien sie jetzt ebenso fröhlich wie Hildegarde; den ganzen Tag hörte man die beiden lachen und schwagen wie ein paar lustige Finken.

Herr Friedrich aber war der alte geblieben und sah noch ebenso ernst aus wie vor vier Jahren.

„Ei, ei,“ meinte der Helfensteiner, „wie mir scheint, hat die schöne Anna von Lobenstein Dir das Leben nicht verlüßt; ist sie denn noch immer kalt und grausam?“

„Du wirst mit mir zufrieden sein,“ entgegnete Herr Friedrich. „Als ich sah, daß mein Minnen hoffnungslos blieb und daß auf diesem steinigen Acker auch nicht eine Blume gedeihen wollte, habe ich mich entschlossen, meine Herrin zu verlassen.“

„Das ist ein lobenswerter Entschluß!“ rief der Helfensteiner erfreut. „Ich hoffe, Du bleibst ihm treu.“

„Das wird mir nicht schwer fallen, weil ich den Kreuzzug mitzumachen gedenke.“

„Du willst das Kreuz nehmen, Friedrich?“

„Allzulange hatte ich Gottes vergessen; nun aber soll er wieder den Vorrang haben,“ sagte Herr Friedrich mit tiefem Ernste.

„Nach meiner Meinung kann man Gott auch auf der eignen Scholle dienen,“ versetzte der Helfensteiner. „Hättest Du Dir eine